

Verschiedenes

Vom Berliner Kunstmarkt. Am 4. u. 5. März fand, wie bereits berichtet, bei Hermann Ball und Paul Graupe in der Tiergartenstraße eine Kunstauktion statt, bei der auch eine größere Anzahl alter Uhren und Silberarbeiten angeboten wurden. Die Preise für die alten Uhren waren der heutigen Zeit entsprechend und kamen nicht über 300 RM hinaus. Für eine Renaissance-Tischuhr aus Messing und Bronze, die von dem Nürnberger Meister Weis aus dem Jahre 1608 stammte, wurden 260 RM gezahlt. Das war auch der höchste Preis für Uhren. Eine ebenfalls aus Nürnberg um dieselbe Zeit stammende Tischuhr brachte 210 RM. Für eine hohe Louis-XVI.-Kaminuhr war kein Interesse vorhanden. Eine Louis XVI.-Tischuhr aus vergoldeter Bronze von Lecomte, Paris, ging für 200 RM fort. Nur 110 RM brachte eine französische Kaminuhr aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Das Zylindergehäuse war aus vergoldeter Bronze. Eine kleine 8,8 cm hohe und 11,6 cm breite Tischuhr, sechsseitig, aus vergoldeter Bronze auf sechs Löwenfüßen brachte 55 RM. Sie stammte aus Sprottlau um 1700 von Carl Sigismund Hayn. Für eine 226 cm hohe Standuhr aus Norddeutschland aus dem 18. Jahrhundert wurden 100 RM geboten. Eine deutsche Tischuhr aus dem 18. Jahrhundert brachte nur 21 RM. Nun zu den Silberarbeiten. Hier hatten selbstverständlich die vergoldeten Prunktterrinen und Vermeilarbeiten das größte Interesse. Das Paar Prunktterrinen, von R. J. Auguste in Paris 1767/68 hergestellt, brachte 21000 RM. Von demselben Meister, 1783 angefertigt, stammte auch ein Vermeil-Gläserkühler mit einem Gewicht von 1190 g, der für 3500 RM fortging. Das 73teilige Vermeil-Reisecessaire für zwei Personen brachte 3000 RM. Von dem Pariser Meister Jaques-Nicolas Roethers aus dem Jahre 1770 stammten ein Paar große Weinkühler, deren Gewicht 9860 g betrug. Dafür wurde der Preis von 8800 RM geboten. Unter den kleineren Silberarbeiten erzielte eine 30 cm hohe Deckelkanne den höchsten Preis mit 400 RM. Es handelte sich hierbei um eine Arbeit des Danziger Meisters Johann Rode aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Eine runde vergoldete Deckelschüssel von dem Dresdner Meister Christian Gottfried Müller aus dem Jahre 1741 brachte 380 RM. Die verschiedenen Becher dieser Sammlung brachten je nach Größe und Beschaffenheit Preise von 40 bis etwas über 100 RM. Unter den kleinen Arbeiten erzielten die Goldarbeiten recht gute Preise. Eine 3,5 cm hohe und 6,5 cm lange viereckige Golddose aus Paris erzielte den Preis von 2600 RM. Eine andere, ebenfalls aus Paris um 1760 stammende Golddose in rechteckiger Form mit vier großen und zahlreichen kleinen Brillanten kam auf 3000 RM. Aus dem Jahre 1771 von dem Pariser Meister Ch. Le Bastier stammte eine ovale Golddose, die für 2200 RM verkauft wurde.

Am Sonnabend, dem 19. März, versteigert das Internationale Kunst- und Auktionshaus in Berlin, Kurfürstenstraße 79, eine Sammlung mit dem Titel: Aus süddeutschem Reichsgrafenbesitz. Auch hier finden sich Silberarbeiten. Zuerst seien einige Augsburger Arbeiten im Louis-XV.-Stil erwähnt. Sie stammen sämtlich aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Ein Paar Leuchter, je einkerzig, haben ein Gewicht von 660 g. Sie stehen auf einer achteckigen Fußplatte mit vasenförmigem Schaft. Dazu gehören auch zwei Teekännchen und eine Kaffeekanne. Die interessanteste Arbeit ist ein teilvergoldetes Kreuzifix. Der Korpus ist getrieben, auf Holz montiert. Am Sockel befinden sich als getriebene Reliefs zwei knieende Bergleute und in der Mitte die Hütte. Darunter sieht man die Kreuztragung Christi. Rückwärts befinden sich Inschriften: H. Caspar von Schönberg, Berghauptmann 1663. Am Stamme sind die Wappen von Freiberg (Sachsen) und des sächsischen Kurfürstentums zu sehen. Das Kreuzifix soll ein Geschenk der Berggesellschaft an den Mainzer Kurfürsten Anselm Franz von Ingelheim sein. Weiterhin sei noch ein goldenes Diadem aus Frankreich aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts erwähnt. In den Ranken befinden sich sieben große Amethyste. Das Diadem ist ein Geschenk der Gemahlin Napoleons, der Kaiserin Josephine, an die Vorfahren der Reichsgrafen, die die Sammlung versteigern lassen. Aus derselben Sammlung wird auch eine Barock-Standuhr angeboten. Es handelt sich hierbei um ein Werk des Meisters C. V. Willege, Amsterdam, aus dem 18. Jahrhundert. Die Uhr ist aus Nußholz mit Einlagen und Klauenfüßen. Eine zweite Standuhr der Empire-Zeit, die angeboten wird, stammt aus einer Berliner Sammlung. Es ist eine französische Arbeit um 1800 mit einer Höhe von 245 cm. Ein sechseckiger Sockel mit Klauenfüßen trägt Marmor-Halbsäulen. Ein halbrundes, mit Bronzekapitalen geschmücktes Mittelteil trägt einen Marmor-Rundtempel als Aufsatz. (VI 1/594) Kurt Felgentreff.

Eine Zusammenkunft der Inhaber von größeren Uhrenfachgeschäften aus allen europäischen Ländern versucht ein besonders dazu gebildetes Komitee in Montreux in der Zeit vom 4. u. 5. April zustande zu bringen. Der Internationale Uhrmacherverband beabsichtigt, zu gleicher Zeit die von ihm vorgesehene Delegiertenversammlung des Internationalen Uhrmacherverbandes abzuhalten. Im Anschluß soll ein Besuch der Baseler Messe stattfinden. Die In-

haber größerer Uhrengeschäfte der Schweiz haben bereits Vorbesprechungen abgehalten und eine Kommission für das Studium des Uhrendetailhandels gegründet. In ausführlichen Besprechungen hat man sich offen über die Fehler ausgesprochen, die man selbst gemacht hat und die auch von seiten der Industrie gemacht worden sind. Sie wurden ganz kurz zusammengefaßt und sollen die Grundlage für eine eingehende Erörterung sein, aus der man dann eine Besserung erhofft. Man hat auch die Hoffnung, daß der Internationale Uhrmacherverband diese eingeleiteten Arbeiten fortführt und zum Abschluß bringen wird. Einladungen sind an Uhrengeschäfte der Schweiz, Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien, Belgien, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Österreich, Tschecho-Slowakei, Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Ägypten, Tunis, Algerien, Marokko ergangen. Wir sind bereit, gegebenenfalls die Übermittlung einer Einladung an Kollegen zu veranlassen, die an der Zusammenkunft teilzunehmen wünschen. (VI 1/606)

Die Schweizer Uhrenmesse in Basel vom 2. bis 12. April 1932.

Die heutigen Wirtschaftsverhältnisse zwingen auch in der Uhrenbranche zu neuen Organisationsmitteln. Die Industrie sucht neue Wege für den Absatz ihrer neuen Fabrikate; der Uhrenhandel ist genötigt, seine Einkäufe mit möglichst wenig Spesen zu machen. Es ist nicht Zufall, wenn diese Entwicklung zu einer zeitgemäßen Verkaufs- und Einkaufsorganisation gerade in der Schweiz in auffälliger Weise Fortschritte macht. Die schweizerische Uhrenindustrie ist zwar von der herrschenden Weltkrise ebenfalls stark betroffen — aber ihre Leistungsfähigkeit und ihre Initiative kämpfen gegen die Ungunst der Zeit mit den besten Kräften. Neuerfindungen kommen heraus, denen die Zukunft gehört. Es ist, als ob gerade die Schwierigkeiten der Wirtschaft zu den Erfindungen geführt haben. Die schweizerische Uhrenindustrie ist aber auch fortschrittlich auf dem Wege des Verkaufs. Seit Jahren schon haben zahlreiche Betriebe ihre neuesten Erzeugnisse an der Schweizer Mustermesse in Basel auf den Markt gebracht. Es ging auch auf diesem Wege vorwärts. Dieses Jahr findet im Rahmen der allgemeinen Messe eine spezielle Schweizer Uhrenmesse statt.

Ein besonderes Patronage-Komitee, dem angesehene Persönlichkeiten der verschiedensten Gebiete der schweizerischen Uhrenindustrie angehören, organisiert zusammen mit der Messedirektion diese Uhrenmesse in Basel vom 2. bis 12. April 1932. Das Komitee bietet Gewähr dafür, daß nur seriöse Firmen sich an der Uhrenmesse beteiligen. Es werden sich rund 70 Firmen beteiligen. In der Organisation der Uhrenmesse werden die Erfahrungen des letztjährigen Uhrenpavillon so verwertet, daß vor allem auch der Einkäufer Nutzen davon hat. Der technische Aufbau der Uhrenmesse ist einfach und zweckmäßig, ganz dem kommerziellen Charakter der Veranstaltung angepaßt. Für die Verhandlungen zwischen den Fabrikanten und den Einkäufern steht ein geräumiges Bureau zur Verfügung. Die meisten Fabrikanten werden während der Messe persönlich an ihrem Stande zu treffen sein. Die Stände sind so angeordnet, daß ein ungestörtes Verhandeln möglich ist.

Das Musterangebot der 70 Firmen wird für den internationalen Uhrenhandel außerordentlich interessant sein. Es ist erstaunlich, wie viele neue Konstruktionen in der neuesten Zeit geschaffen wurden, wie mannigfaltig die Formen sind, die für die verschiedensten Ansprüche der heutigen Kundschaft herausgebracht wurden.

Eine Spezialnummer, „Die Schweizer Uhr an der Schweizer Mustermesse“, die von der Messedirektion herausgegeben wird und Mitte März erscheint, wird detailliert über die ausgestellten Fabrikate orientieren. Die Nummer wird auf Verlangen an Interessenten kostenlos abgegeben; die Spezialnummer ist für Einkäufer auch deshalb wertvoll, weil sie alle wichtigen Mitteilungen für den Messebesuch (Messeausweis, Reisepaß, Fahrpreisermäßigung, Eintritt zur Messe usw.) enthält.

Die Schweizer Uhrenmesse in Basel bietet für den Uhrenhandel sicher geschäftliche Vorteile. Ein vielseitiges Angebot kann in kurzer Zeit geprüft werden. Es kann mit den Fabrikanten selbst verhandelt werden, und vor allem: Der Handel lernt mit einem Male die neuesten Schöpfungen kennen. Der Messebesuch in Basel ist die beste Anpassung an die Zeit und die Mode. (VI 1/590)

Verewigte Preisüberwachung? Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat in letzter Zeit wiederholt erklärt, daß seine Tätigkeit baldmöglichst beendet werden sollte, zumal, solange er sein Amt ausübe, die Käuferschaft auch mit der notwendigsten Bedarfsdeckung zurückhalte, in der Hoffnung, später billiger einkaufen zu können. Im Gegensatz zu diesen Worten stehen die Talen.

Eine Verordnung vom 23. Februar 1932 überträgt mit Wirkung vom 29. Februar ab die Befugnisse zur Überwachung der Preise